

(Unsere Getreideversorgung und die Möglichkeit rumänischer Zufuhren.) In Sorge versetzt durch gewisse Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Volksernährung wenden sich viele mit ihren Hoffnungen und Wünschen den von uns fern und den deutschen Truppen in Rumänien vorgeschundenen Getreidevorräte zu, als dem Punkte, von dem aus sich eine Lösung des durch die unbefriedigende heimische Ernte dieses Jahres besonders drängend gewordenen Problems darzubieten scheint. Da läßt denn wohl der Schaden, den unbegründeter und sorgloser Optimismus aller Schichten und Kreise während der bisher verfloßenen Kriegszeit gerade bei Behandlung der Ernährungsfragen gezeitigt hat, eine Aufklärung, die zugleich Warnung ist, nützlich erscheinen. In Friedenszeiten hat Ungarn bei normalem Ausfall seiner Ernten an Oesterreich allein jährlich weit mehr als zehn Millionen Meterzentner Getreide geliefert. Da nun das Gesamtertragnis an rumänischen Getreidevorräten, — soweit sie in die Hände der siegreichen Mittelmächte gefallen und nicht vom Feind rechtzeitig in Sicherheit gebracht oder zerstört oder von der rumänischen Bevölkerung inzwischen verbraucht worden sind, — nach Schätzungen Sachverständiger etwa 15 Millionen Meterzentner ergeben dürfte, ist es auch unter der Voraussetzung, daß zwischen unserer Monarchie und Deutschland eine völlig gleichmäßige Aufteilung dieser Mengen vereinbart worden sein sollte, ohneweiters klar, daß Ungarns Anteil noch weit davon entfernt wäre, auch nur ein Äquivalent zu bieten für die regulären ungarischen Lieferungen an Oesterreich. Und Oesterreich selber fände in seinem Anteil noch keinen vollen Ersatz für Ungarns diesmal hinter den regelmäßigen Zufuhren zurückbleibende Lieferungen. Bei dieser Erwägung der Mengenverhältnisse ist aber der einschneidend wichtige Umstand noch nicht berücksichtigt, daß der Bodenertrag Rumäniens und besonders der bisher in die Hände der Sieger gefallene Teil desselben überwiegend in Mais besteht. Selbst angenommen, daß Deutschland, dessen Ernte in Weizen und Roggen heuer eine sehr günstige war, seinen Anteil an erbeutetem Edelgetreide gänzlich für die Befriedigung unseres vollen ziffermäßigen Anteilsanspruches überließe, brächte auch das noch immer keine nennenswerte Erhöhung unserer Edelmehl-vorräte; dagegen legt Deutschland mit seinem auch schon in Friedenszeiten erheblich auf die Einfuhr angewiesenen Futtermittelbedarf jetzt, bei dem Nothstand der Fleisch- und Fettversorgung, naturgemäß doppeltes Gewicht auf je reichlichere Maiszufuhren zu Futterungszwecken ein Anspruch, dem nach Möglichkeit zu genügen im beiderseitigen Interesse der verbündeten Staaten liegt. Es zeigt sich demnach, daß die vielfach etwas phantastischen Hoffnungen, die auf die rumänischen Getreidevorräte gesetzt werden, realer Unterlagen gänzlich entbehren, der heimische Verbrauch rationellerweise auch weiterhin nur mit den heimischen Vorräten rechnen kann und sich dem Rahmen der von diesen vorgezeichneten Lebenshaltung einzupassen haben wird. Wenn eine solche Feststellung einfügungsfeindliche Schnelloptimisten auch entäußern wird, gibt sie hinwieder doch absolut keinen Grund zu Schwarzseherei oder Nulllosigkeit. Denn wenn alles an Vorräten im Lande Vorhandene dem Bedarf auch tatsächlich zugeführt, das an Edelmehlen fehlende durch Mais- und Gerstenmehlzusätze gestreckt wird, und der Verbraucher staatsbürgerliche Einsicht und Gewissenhaftigkeit bei seiner Einteilung walten läßt, dann wird selbst der geringere diesjährige Ertrag unseres Heimatbodens die Bedürfnisse der Bevölkerung decken können. Jetzt, wo die energische und zielbewusste Tätigkeit des Ernährungsamtes erfolgreich um die Zuzugförderung der Vorräte bemüht ist, kam bei gutem Willen der Bürger, was oben als Voraussetzung hingestellt wurde, als Sicherheit angesehen werden.